

Sanskrit - der Schlüssel zur Yoga-Philosophie und Yoga-Praxis

Teil II: Sprache der heiligen Schriften und Mantras

(ungekürzte Originalfassung für die Teilnehmenden des Weiterbildungslehrgangs «Sanskrit für YogalehrerInnen», Villeret 2016)

Ralph Steinmann

Der nachfolgende Beitrag ergänzt und baut auf dem im Yoga Journal 40 2015/2016 erschienenen Teil I zur Sanskrit-Sprache, -Schrift und -Literatur auf und schliesst die Thematik ab. Er ist ebenfalls Teil des Weiterbildungslehrgangs «Sanskrit für YogalehrerInnen» 2016 in Villeret. Wichtige Sanskrit-Begriffe werden kursiv und mit den in der Fachliteratur üblichen diakritischen Zeichen versehen hervorgehoben. Mit der männlichen Sprachform ist aus praktischen Gründen immer auch die weibliche Form gemeint.

Nach einer grundlegenden Einführung gehen wir in diesem Teil-Beitrag der Entwicklung und Bedeutung des Sanskrit als Sprache der heiligen Schriften in den grossen religionsgeschichtlichen Epochen Indiens nach. Einen besonderen Fokus richten wir dabei auf Sanskrit als Sakralsprache, als Sprache der Mantras und damit als Mittel zur Verwirklichung religiöser Ziele und der verschiedenen Yoga-Wege im Hinduismus¹.

Einführung

Seit Urzeiten ist die Sanskrit-Sprache im Dienst von Religion und Philosophie² gestanden; sei es in älterer, vedischer Zeit eher zur Verwirklichung diesseitiger Lebensziele, sei es seit der klassischen Zeit eher mit dem Ziel der Erlösung und des *mokṣa*-Ideals bzw. als unmittelbarer Schlüssel zum Verständnis der verschiedenen Formen der Yoga-Philosophie und Yoga-Praxis. Auf einen Nenner gebracht kann Sanskrit als die Sprache der Götter, der Brahmanen und Gelehrten, der die drei (Haupt-)Welten (Erde, Atmosphäre, Himmel) verbindenden Mantras und damit speziell auch der Heiligen und Weisen Indiens bezeichnet werden. Seit Urzeiten haben Rishis, Yogis und Gurus sowie deren Schüler Sanskrit als Sakralsprache auf einem der vielen Yoga-Wege in der einen oder anderen Form als Mittel zur Verbindung mit dem Göttlichen verwendet.

Für das Verständnis des Sanskrit als **Sakralsprache** ist die verbreitete klassisch-hinduistische Vorstellung grundlegend, dass der gesamte Kosmos, die gesamte organische und anorganische, belebte und unbelebte Welt, von einer kosmisch-göttlichen Energie (*brahman*) durchdrungen, getragen und mit dieser verbunden ist. Gemäss hinduistischer Kosmologie ist der Mensch selber nur eine, allerdings die höchste und vollkommenste der 8'400'000 Erscheinungs- bzw. Wiedergeburtformen. Das klassisch-hinduistische Menschen- und Weltbild geht von einem nahtlosen Kontinuum der Manifestationen der Schöpfungsenergie *brahman* aus. Die Unterschiede zwischen Stein, Pflanze, Insekt, Tier, Mensch, Ahnen, Halb-Götter und Götter sind nicht wesenhaft, sondern lediglich graduell und aufgrund der Endlichkeit der - allerdings zyklisch wiederkehrenden - Schöpfung letztlich vergänglich. Dementsprechend benutzt der traditionsbewusste Inder Sprache nicht nur zur

¹ Als kompakte wissenschaftliche Einführung in die verschiedenen Aspekte der Sanskrit-Sprache kann Filliozat 2009 dienen. Zur Vertiefung und Aktualisierung werden die den neusten Forschungsstand enthaltenden Fachartikel von „Brill’s Encyclopedia of Hinduism“, Print und Online (hier abgekürzt als BEH 2015) empfohlen. Sampad & Vijays indische, ganzheitliche Darstellung (2002) bietet ausserdem viele wenig bekannte Einsichten und Einblicke in die gesamte Sanskrit- und Mantra-Literatur. Auch Huchzermeyers Sammlung (2013a) enthält eine Reihe von wichtigen Beiträgen zu wenig behandelten oder bekannten Aspekten von Mantra, Yoga und der Sanskrit-Sprache. Houston (o.J.) bzw. Frawley (2012) bieten tiefgehende, detaillierte Darstellungen des Sanskrit als Sakralsprache aus spiritueller Perspektive bzw. aus Sicht des Tantrismus.

² Die traditionelle indische Philosophie ist - anders als die abendländische Philosophie - in der Regel mit einer spirituellen Zielsetzung und mit persönlicher Praxis und Erfahrung verbunden, wie zum Beispiel der *aṣṭāṅga-yoga* Patanjalis oder vedantische Formen des *jñāna-yoga*.

zwischenmenschlichen Verständigung in dieser Welt, meist zur Erreichung weltlicher Ziele, sondern ebenso zur rituellen und religiös-spirituellen Kommunikation mit den verschiedenen Welten; sei es zur Abwehr ungünstiger Einflüsse mit der Unterwelt und ihren Dämonen, sei es im Diesseits mit der ebenso gottgeschaffenen und deshalb verehrungswürdigen göttlichen Natur und Tierwelt, sei es zur Verbindung und Besänftigung der Ahnen mit der Ahnenwelt oder sei es zur Kommunikation und Kommunion mit der persönlichen Wunsch-Gottheit (*iṣṭa-devatā*) oder zwecks Aufgehen im unpersönlich vorgestellten Göttlichen, im absoluten, transzendenten Sein (*sat*). Für all diese Zwecke ist Sanskrit – in hinduistischem Verständnis ewig existierende heilige Sprache - seit altvedischer Zeit als Medium zur Kommunikation zwischen den verschiedenen Erscheinungsformen, Welten und deren Wesenheiten verwendet worden.

Eine besondere Rolle spielen **Mantras**, magisch-mystische Laute, Laut-Kombinationen, ganze Verse und sogar Textteile oder ganze Texte in Sanskrit, wie zum Beispiel die Bhagavadgita oder das Devimahatmya. In verschiedenen Formen befähigen Mantras den gläubigen, meist in sie eingeweihten bzw. zu deren Verwendung befugten oder qualifizierten Menschen dazu, sich mit dem Göttlichen zu verbinden, sei es im Dies- und Jenseits oder in sich selber, im Makrokosmos und/oder im Mikrokosmos. Mantras stehen im Mittelpunkt der religiös-spirituellen Praxis und Erfahrung in Indien. Sie werden aber auch in Magie, Alchemie und Medizin sowie für rein weltliche Zwecke verwendet. Mantras werden in allen Lebensbereichen und Lebensereignissen von Geburt bis Tod sowie in allen Ritualformen und Yoga-Praktiken verwendet, und spielen auch im Buddhismus, Jainismus und Sikhismus eine wichtige Rolle. Deshalb wird der Sanskrit-Begriff *mantra*, verwandt mit lateinisch „*mens*“ und deutsch „*mental*“, je nach Tradition und Verwendungszweck sehr unterschiedlich gedeutet, zum Beispiel als „Werkzeug des Denkens“ oder „jenes, was das Denken übersteigt“³.

Vedische Religion (ca. 1500 bis 600 v.Chr.)⁴

Die Sprache ist zusammen mit dem Ritual das wichtigste Instrument der vedischen Dichter-Weisen für ihre Beziehung zu den Göttern. Die Heiligkeit der Sprache steht hier in engem Zusammenhang mit ihrem Gebrauch in den vedischen Riten und Hymnen. Der allgemeine Begriff für Sprache in den vedischen Schriften ist *vāc*, und die Sprache ihrer Hymnen gilt als *devī vāc*, „göttliche Sprache“. Die ursprünglich von den Göttern geschaffene Sprache ist für die Menschen zu drei Vierteln verborgen. Die vedischen Rishis berichten, dass sie den für Menschen in ihrem Herzen zugänglichen Viertel durch mystische Versenkung entdecken und die göttlichen Spracheingebungen, wie in einem Trennungsprozess von Spreu und Weizen, gestalten und vervollkommen. Die von den Göttern stammende, von den Rishis lediglich ausgeformte, „honigsüsse“ Sprache verwenden diese, um dieselben Götter in Form von energiegeladenen Gebeten, Lobeshymnen und (Sprech-)Gesängen zu verehren, anzurufen und um die Erfüllung ihrer Wünsche, ihren Beistand und Segen zu bitten oder dafür zu danken. Ein wunderbares Beispiel für die Anrufung, hier des Sonnengottes, ist das berühmte *gāyatrī-mantra* (RV 3.62.10; Abb. 1 und 8):

*oṃ bhūr bhuvah svaḥ
tat savitur vareṇyam
bhargo devasya dhīmahi
dhiyo yo naḥ pracodayāt*

³ Huchzermeyer 2013b. Zu verschiedenen Aspekten der Mantra-Philosophie und –Praxis in den verschiedenen Zeitepochen und Traditionen siehe die Fachbeiträge von Sthaneshwar Timalsina, T.L.Smith, A.Wilke in: BEH 2015 sowie Malinar 2009 (III.9), Filliozat 2009: 117f., Huchzermeyer 2005, und Frawley 2012.

⁴ Die vorvedischen Religionen und Kulturen der indischen Urbevölkerung, der Mundas und Draviden, sowie die hochentwickelten Stadtkulturen im Indus (ca. 2500 – 1500 v.Chr.) werden hier ausgeklammert, da deren Siegelinschriften nicht viel mehr als Spekulationen zum damaligen religiösen Leben zulassen (Michaels 2012: 48f.). Die Einteilung der religionsgeschichtlichen Epochen erfolgt in Anlehnung an Malinar 2009: Teil II.

*„Lasst uns dieses wünschenswerte Licht des Gottes Savitar empfangen,
auf dass er unsere Gedanken anrege.“⁵*

Im Rigveda (8.3.15) findet sich folgendes Beispiel für den Glauben in die den Hymnen innewohnende, bezaubernde Kraft und Macht:

„Diese, unsere Gesänge, überaus lieblich, diese Lobeshymnen steigen zu dir (Indra, König der vedischen Götter) empor, wie unbesiegbare Streitwagen“.

Aufgrund der Erfahrung der Macht der religiös-spirituellen Sprache – und des qualifizierten ritualführenden Priesters – wurde die Sprache als mit geheimnisvollen schöpferischen Kräften ausgestattet und als eigenständige göttliche Macht, *Vāc* oder **Vākdevī**, „Göttin der Sprache“, wahrgenommen. Der esoterisch-mystische Charakter des Sanskrit kommt in einer wunderbaren, meditativen Hymne an *Vāc* zum Ausdruck (RV 10.71):

*«Und einer sieht, aber sieht die Sprache nicht.
Und einer hört, aber hört ihre Worte nicht.
Einem anderen jedoch offenbart sie ihre Geheimnisse,
wie eine schön gekleidete Frau sich ihrem Gatten enthüllt.»*

Die Geheimnisse und schöpferische Kraft der Sprache ist nur jenem zugänglich, der sich ihr in liebender Hingabe nähert. Die göttliche Sprache wurde schliesslich tragender Grund für die Existenz des gesamten Universums selber. So ist in der Rigveda-Hymne 10.125 an *Vākdevī* nicht einmal mehr die Rede von der Schöpfung der Sprache, sondern von der Sprache als Ur-Gottheit, welche andere Götter, Weise und Menschen schafft und kontrolliert. In dieser Funktion verlangt *Vākdevī* vor jedem erfolgreichen, „Blüten und Früchte tragenden“ religiösen Gebrauch Anrufung und Verehrung. Mit der vedischen Sprachgöttin *Vāc* wird im Hinduismus *Sarasvatī*, «die Fliessende», identifiziert, welche als «Mutter der Veden» und insbesondere als mythische Schöpferin der Sanskrit-Sprache und Schrift sowie von Wissenschaft, Kunst und der Weisheit ganz allgemein verehrt wird.

Spätvedische Schriften weisen auf eine Erhebung des Veda in vollkommene, transzendente Sphären und die Loslösung von der Vorstellung fehlbarer, menschlicher (Mit-)Urheberschaft hin. In spätvedischer Zeit findet sich die Vorstellung, dass die Veden unendlich und widerspruchsfrei sind und dass die den Rishis bekannten Veden lediglich ein Bruchteil der wahren, endlosen bzw. ewigen Veden sind (Deshpande in: BEH 2015). In diesem Prozess erhielten schliesslich nicht nur die Opfersprüche des Yajurveda den **Status von Mantras**, sondern der gesamte Veda mit allen Hymnen. Diese stellen die erste und älteste Kategorie, Philosophie und Praxis von Mantras dar, welche in den mittelalterlichen Tantra-Schriften im Detail ausgebildet werden. In den vier umfangreichen vedischen „Sammlungen“ oder **Samhitas** sind Mantras kraftgeladene, magisch-mystische, an Gottheiten gerichtete Hymnen (Rig-Veda), mit Ritualen verbundene Opfersprüche in Prosa (Yajur-Veda), metrische Gesänge (Sama-Veda) und rituelle Heil- und Zaubersprüche in Versen und Prosa (Atharva-Veda).

Die **Brahmanas** sind Texte, die sich mit dem wirksamen Gebrauch der Sprache in den vedischen Ritualen und Texten befassen, welche mit der Zeit erklärungsbedürftig wurden. In diesen Schriften wird die Übereinstimmung zwischen Inhalten der rituellen Mantra-Formeln und der rituellen Handlungen selber für ein erfolgreiches, wirksames Ritual betont. Damit gewannen das ursprüngliche, inhaltliche Verständnis und ebenso die korrekte Aussprache und Intonation der Ritualtexte an Bedeutung.

⁵ Die erste Zeile ist nicht-vedischen Ursprungs und in hinduistischer Zeit hinzugefügt worden; für eine Interpretation siehe den Beitrag von Sir John Woodroffe in: Huchzermeyer 2005: 89-93.

Asketische Bewegungen: Upanishaden (6. Jh. – 4. Jh.v.Chr.)

Die den Veda abschliessenden **Aranyakas**, „Waldtexte“, und **Upanishaden** wenden sich sowohl von der Anrufung der vedischen Götter über die Rezitation von Mantra-Hymnen und -Gesängen als auch von der allmählich veräusserlichten, brahmanischen Ritualpraxis ab. Diese beiden Wege führen aus ihrer mystisch-asketischen Perspektive nicht zur Befreiung von *karma* und zur Erlösung aus dem leidvollen Geburtenkreislauf. Stattdessen vertreten ihre Weisen und Meister-Heiligen einen meditativen, weltlichen Wünschen und Zielen entsagenden Lebensstil als Weg zur Verwirklichung der letzten, transzendenten Wirklichkeit, *brahman*. Aber auch in den *Upanishaden*, «nahe sitzen bei» bzw. zu Füßen des Gurus, spielt die Sprache und ebenfalls die rein mündliche Überlieferung ihrer mystischen Lehren in kleinen, exklusiv-elitären Zirkeln und Schulen eine wichtige Rolle.

Teil ihrer Meditationspraxis ist die heilige Silbe **om**, welche als **Wurzel-** bzw. **Ur-Mantra** (*mūla-mantra*) als machtvolles Instrument für die Erlangung der mystischen Vereinigung mit *brahman*, dem tragenden Grund und der Schöpfungs-Urkraft des Universums, gilt. Die Ur-Silbe *om*, welche aus den drei Sprach-Elementen *a*, *u* und *m* zusammengesetzt ist, umfasst das gesamte Sanskrit-Alphabet, vom hintersten, am wenigsten differenzierten Kehllaut *a* bis zum vordersten und letzten Lippenlaut *m*. Die Silbe endet mit (äusserem und innerem bzw. mentalem) Schweigen, welches in der Devanagari-Schrift durch den Halbmond (*candra*) mit Punkt (*bindu*) über dem Zeichen dargestellt wird (Abb. 1, 2 und 5). Diese vier Aspekte stellen die vier Bewusstseinszustände Wach-, Traum- und Tiefschlaf-Bewusstsein sowie das höchste, absolute Bewusstsein dar, wenn die individuelle Identität – und damit auch die Silbe *om* - in *brahman* aufgegangen bzw. erloschen ist. Gleichzeitig betonen die Upanishaden immer wieder, dass *brahman* jenseits aller Eigenschaften und damit auch jenseits jeder sprachlichen Ausdrucksform und Beschreibung liegt. Nur Schweigen kann *brahman* angemessen charakterisieren, nicht Worte (Deshpande sowie Vasudha Narayanan in: BEH 2015).

Die Mandukya-Upanishad enthält die älteste Philosophie zu dieser mystischen Silbe, welche seither Teil praktisch aller späteren hinduistischen und vieler jainistischer und tibetisch-buddhistischer Mantras geworden⁶ und Gegenstand vieler Texte und Kommentare und Interpretationen ist. In allen religiösen Texten des Hinduismus wird *om* zu Beginn und am Schluss gesprochen bzw. geschrieben (Ausnahme: Abb. 9), und ist mit Recht zum Hauptsymbol des Hinduismus geworden. Die Ur-Silbe wird in Sanskrit und in den verschiedenen indischen Sprachen und Schriften unterschiedlich geschrieben und in grosser kalligraphischer Vielfalt ausgestaltet (Abb. 3 und 8).

Als weitere wichtige Mantra-Kategorien enthalten die Upanishaden die vier „grossen Lehrsätze“ (*mahā-vākya*) wie zum Beispiel *aham brahmāsmi*, „*ich bin brahman*“, aber auch ganze Verse, wie beispielsweise das berühmte, ebenfalls aus der Brihadaranyaka Upanishad (1.4.10; 1.3.30) stammende Mantra:

*om asato mā sad gamaya
tamaso mā jyotir gamaya
mrtyor māmṛtaṁ gamaya*

*„Aus dem Nichtsein führe mich zum Sein!
Aus der Finsternis führe mich ins Licht!
Vom Tode geleite mich zur Unsterblichkeit!“*

Ein anderes berühmtes Mantra-Beispiel ist der Anrufungsvers der Isha-Upanishad:

⁶ An erster Stelle im berühmten, im tibetischen Buddhismus wichtigsten Mantra *om maṇi padme huṁ* (siehe die Beiträge von Lama Anagarika Govinda und J. Blofeld, einschliesslich Literaturhinweise, in: Huchzermeyer 2005).

*om pūrṇam adah pūrṇam idam
pūrṇāt pūrṇam udacyate
pūrṇasya pūrṇam ādāya
pūrṇam evāvaśiṣyate
om śāntiḥ śāntiḥ śāntiḥ*⁷

„om, die Fülle ist jenes, die Fülle ist dieses.
Aus der Fülle geht die Fülle hervor.
Wird von der Fülle die Fülle genommen,
so bleibt wahrlich die Fülle.
om - Friede, Friede, Friede“.

Klassischer Hinduismus: Epen, Puranas, philosophische Schulen (ca. 4. Jh.v.Chr. – 6. Jh.n.Chr.)

Der von den Rishis auditiv empfangene bzw. «gehörte» Veda genießt in den hinduistischen Traditionen als Offenbarungsliteratur (*śruti*) höchste Autorität. Demgegenüber kommt der darauf folgenden, sich auf den Veda lediglich berufenden Sanskrit-Literatur „nur“ der Status überlieferter bzw. „erinnerter“ Texte (*smṛti*) zu. Dazu gehören u.a. die Epen, wie das Ramayana und Mahabharata mit für den Yoga bedeutenden Texten wie dem Moksa-Dharma und der **Bhagavadgita**, welche in der Frühzeit des klassischen Hinduismus entstanden ist (200 v.Chr. – 100 n.Chr.). Neben den verschiedenen Yoga-Wegen des uneigennützig Handelns (*karma-yoga*), der Erkenntnis (*jñāna-yoga*) und der meditativen Versenkung (*dhyāna-yoga*) hebt die Gita bekanntlich zum ersten Mal den *bhakti-yoga* hervor, das heisst die Verehrung eines einzigen, persönlichen Gottes in Liebe und Hingabe. In Übereinstimmung mit ihrem Namen „Gesang des Erhabenen“ bedeutet *bhakti-yoga* in der Gita nicht nur innere Hingabe, sondern ebenso *kīrtan* und *bhajan*, das flammend-ergriffene, gefühlsbetonte Singen von heiligen Texten und Mantras sowie das Tanzen und später auch Musizieren zu Ehren Krishnas (Beck in: BEH 2015). Gegenüber der vedischen Epoche ebenso neu, und obschon gleichfalls in Sanskrit verfasst, ermöglicht die Gita ohne brahmanisch-priesterliche Vermittlung den direkten Zugang zu Gott und zur Erlösung aller Menschen, auch von Frauen und den kastenlosen Shudras (BhG IX.29-33).

Auch die Bhagavadgita enthält eine *om*-Philosophie und preist die Wiederholung dieses Ur-Mantra. Krishna verkündet, dass er selber unter den Worten diese heilige Silbe und unter den verschiedenen Anbetungsformen ihre Wiederholung ist (*mantra-* bzw. *japa-yoga*: BhG X.25). Wie viele andere religiöse Texte von Bedeutung wurde auch die Bhagavadgita nicht bloss als philosophisches Werk betrachtet, sondern ebenso als kraftgeladener Text zur Mantra-Rezitation. Mehrere Texte beschreiben den Prozess der hingebend-singenden Rezitation der Gita und die religiösen Verdienste, welche mit der Rezitation bestimmter Verse, Kapitel und des ganzen Textes verbunden sind. Schliesslich wurde der Text selber vergöttlicht und werden Gebete zu Ehren der „Mutter, der Göttin *Gītā*“ verfasst. Mahatma Gandhi selber bezeichnete die Gita als «seine ewige Mutter». Im heutigen Indien finden sich sog. *gītā-mandir* oder Gita-Tempel, in welchen der Text in allen möglichen Formen verehrt wird, von der Gottesstatue bis zum Buch in Stein, von Wandinschriften über die Rezitation bis zum gedruckten Buch (Deshpande in: BEH 2015).

In die Blütezeit des klassischen Hinduismus fallen die grundlegenden Texte der traditionellen, brahmanisch-hinduistischen **sechs philosophischen Schulen**, *ṣaḍ-darśana*, „Sichtweisen“ bzw. Perspektiven. Sie sind alle in Sanskrit verfasst und anerkennen die vedische Überlieferung: Die **Mimamsa**-Schule widmet sich der Auslegung und sprachphilosophischen Analyse der ältesten vedischen Ritualtexte und damit auch den für die korrekte Ausführung der Riten relevanten Mantras. Diese Schule stellt nicht die Erlösung durch Erkenntnis, Askese oder

⁷ Diese letzte Zeile ist in hinduistischer Zeit hinzugefügt worden; Wolz-Gottwald 2013: 63.

die meditative Versenkung in den Vordergrund, sondern ein glückliches Nachleben in einer Himmelswelt, welches durch die Wirkung aller Rituale erlangt wird (Malinar 2009: 248). Der **Vedanta**, „Ende des Veda“, und dessen unterschiedliche Schulen und kanonische Texte, wie die Brahma- bzw. Vedanta-Sutras und deren zahlreiche Kommentare, befassen sich mit der mystischen Philosophie der Upanishaden. Der Vedanta befasst sich mit der Realisierung der Identität des individuellen Selbst (*ātman*) mit dem einzig realen *brahman*, das als reines Sein (*sat*), reines Bewusstsein (*cit*), und später auch als Glückseligkeit (*ānanda*) beschrieben wird. Der *advaita*-Vedanta, Shankaras monistische Lehre der „Nicht-Zweiheit“ bzw. Einheit von *ātman* und *brahman*, zählt bis heute zu den einflussreichsten philosophischen Schulen des Hinduismus. Die theoretische **Nyaya**-Schule bemüht sich um die rationale, logische Begründung des Monotheismus und stimmt in ihren Prinzipien mit der verwandten **Vaisheshika**-Philosophie überein. Diese Schule beschäftigt sich mit Fragen zu Ursprung, Entwicklung und Struktur der Welt (Kosmologie) und den unverzichtbaren und elementaren Bestandteilen der Wirklichkeit (Ontologie). Von besonderer Bedeutung für die Rolle des Sanskrit als Sakralsprache sind die beiden letzten Philosophie-Systeme, Samkhya und Yoga. Obschon die streng dualistische **Samkhya**-Philosophie zwischen bewusstem Geist (*puruṣa*) und unbewusster Natur bzw. Materie (*prakṛti*) unterscheidet, hat v.a. ihre Kosmologie mit den 25 *tattva* oder konstituierenden Elementen des Seienden einen grossen Einfluss auf das Welt- und Menschenbild vieler theologischer und philosophisch-praktischer Schulen ausgeübt, so auch auf die **Yoga**-Philosophie.

Die **Yoga-Sutras** (ca. 400 – 450 n.Chr.) sind der älteste und wichtigste Grundlagentext des Yoga als praktische Philosophie der Meditation und Konzentration. Darin hat Patanjali einen grossen und wichtigen Teil der seit mehreren Jahrhunderten vor ihm bestehenden, zahlreichen Yoga-Traditionen systematisch zusammengefasst. Die Yoga-Sutras sind in Form von sprachlich und inhaltlich anspruchsvollen, philosophisch-theoretischen als auch praktischen Merksätzen verfasst. Zu unserem Thema sollen hier zwei Aspekte hervorgehoben werden: einerseits die Bedeutung der Rezitation und des Studiums religiös-spiritueller Texte (*svādhyāya*) und andererseits die Mantra-Praxis (*mantra-japa*).

Die Mantra-Praxis selber wird zwar mit keinem der acht Glieder des *aṣṭāṅga-yoga* Patanjalis explizit verbunden. Im vierten Kapitel über die vollkommene Losgelöstheit, Freiheit und endgültige Befreiung wird **mantra-japa** jedoch u.a. neben Kasteiung (*tapas*) und tiefer, anhaltender Versenkung (*samādhi*) als Quelle der übernatürlichen, mystisch-magischen Kräfte (*siddhi*) aufgeführt (YS IV.1). Im Zusammenhang mit dem Weg der liebenden Hingabe an Gott (*bhakti*) und in auffälliger Übereinstimmung mit der Bhagavadgita wird *om* sogar als sprachliche Offenbarung bzw. als Wort Gottes bezeichnet. Dessen stetige, murmelnde Wiederholung (*japa*) führt zur Vergegenwärtigung seines Sinnes, richtet das Bewusstsein nach innen und überwindet die Hindernisse auf dem Yoga-Weg (YS I.27-29).

Svādhyāya, «das für sich Darüberhingehen» über mündlich überlieferte, später auch schriftliche heilige Texte, nimmt nicht nur in den Yoga-Sutras, sondern in der gesamten vedischen Überlieferung und ebenso in allen klassischen Yoga-Texten und auf allen Yoga-Wegen eine herausragende Stellung ein. Schon in den Upanishaden wird die grosse Bedeutung der persönlichen und der Lehrvortragsrezitation des Veda durch den Guru hervorgehoben (z.B. Taittiriya-Up I.9.1, I.11.1-2). In der Bhagavadgita selber wird *svādhyāya* als eine der Tugenden jener genannt, die zu göttlicher Existenzweise geboren sind (BhG XVI.1). Und in den Yoga-Sutras (II.44) heisst es, wiederum im Zusammenhang mit *bhakti-yoga*:

स्वाध्यायादिष्टदेवतासंप्रयोगः ॥ ४४ ॥

svādhyāyād-iṣṭa-devatā samprayogaḥ.

“Aus *svādhyāya* erwächst Vereinigung mit der geliebten Gottheit.”

Ausserdem wird *svādhyāya* neben Kasteiung und Hingabe an Gott als drittes Glied des zentralen Yoga der Tat (*kriyā-yoga*) bezeichnet sowie gleich zu Beginn des achtgliedrigen Yoga als *niyama*-Tugend bzw. als eine der fünf grundlegenden, persönlichen Verhaltensregeln aufgeführt (YS II.1 bzw. II.32).

Wie die umfassende Kommentarliteratur zu den Yoga-Sutras zu dieser Selbstdisziplin selber andeutet, hat *svādhyāya* in den verschiedenen Epochen und Traditionen sowie mit dem Aufkommen der Schrift bis heute Modifizierungen und Neu-Interpretationen erfahren (Schreiner 2015). Für die vedische Zeit kann darunter die achtsame Rezitation des Veda durch Brahmanen, und damit auch die korrekte Wiederholung vedischer Mantras verstanden werden; dann ab klassischer Zeit auch in erweitertem Sinn als achtsames Selbststudium sowie Kommentieren vedischer und postvedischer heiliger Schriften oder Mantras, verbunden mit hingebungsvoller Rezitation, Kontemplation und Verinnerlichung, durch die oberen drei Kasten. In asketisch-yogischen Kreisen wird *svādhyāya* jedoch weniger das Studieren und Kommentieren heiliger Schriften bedeutet haben als vielmehr „Selbsterforschung“ oder Introspektion, das heisst Körper und Psyche integrierende oder transzendierende Formen des Yoga, in aller Regel verbunden mit verschiedenen Formen der Mantra-Praxis⁸.

Aufgrund der grossen Bedeutung, welche *svādhyāya* in den heiligen Texten beigemessen wurde, kann davon ausgegangen werden, dass sich diese Praxis schon in klassischer Zeit in der einen oder anderen Form zu einem eigenständigen Yoga sowohl für Haushälter bzw. Familienväter wie auch für weltentsagende Yogis entwickelt hat. Aus dem unterschiedlichen Verständnis und Einsatz von *svādhyāya* und aufgrund des prozess- und stufenartigen Charakters der Yoga-Wege erklärt sich der scheinbare Widerspruch zwischen der bis heute nicht abreisenden Flut von Übersetzungen, Kommentaren und Publikationen hinduistisch-yogischer Texte einerseits und der wiederkehrenden Betonung von Heiligen, Gurus und Yogis, dass die Ziele der verschiedenen Yoga-Wege jenseits jeden Bücherwissens liegen und letztlich nicht über das Studium von Schriften zu erreichen sind.

Unter den Sprachphilosophen verdient **Bhartrihari** mit seinem Hauptwerk *Vakyapadiya* (4. Jh.) besondere Erwähnung. Im Rahmen seiner *śhoṭa*-Lehre stellt Sprache aufgrund ihrer unveränderlichen, konstanten Eigenschaft als transzendentes Wort, Klang oder Urschwingung (*śabda-brahman*) das höchste und letzte Prinzip der Wirklichkeit jenseits von Geist und Materie dar. Alle bedeutungsvollen Worte und Wesen stellen davon lediglich Transformationen dar. Für Bhartrihari wie für den Grammatiker Patanjali und weitere grosse Sprachphilosophen sind das Sanskrit-Studium und die Grammatikwissenschaft selber sogar ein eigenständiger Weg zur Erlösung (Filliozat 2009: 60ff.). In ähnlicher Weise und unter Bezugnahme auf Bhartriharis *śabda-brahman* beschrieb der Musikwissenschaftler Sharngadeva (13. Jh.) seine Erfahrung der letzten Wirklichkeit als Klang bzw. Schwingung (*nada-brahman*) und die Musik als Weg zur Erlösung. Für diesen Musiker besteht ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Religion und Musik, Shiva und Gesang bzw. zwischen unhörbarem bzw. unmanifestiertem, yogischem und hörbarem, musikalischem Klang. Die holistische Vorstellung eines alldurchdringenden Ur-Klangs und seine physische Verwirklichung in der klassisch-indischen Musik erlebte eine grosse Verbreitung, von der späteren Tantra- und Bhakti-Literatur über den Sikhismus und Sufismus bis zu New Age-Strömungen und modernen, transreligiösen Formen des *nada-yoga*, der Nada-Musik und Nada-Heilung⁹.

⁸ Im *Yogasutrabhashya*, dem ältesten Kommentar zu den Yoga-Sutras (350 – 400 n.Chr.), wird der Begriff folgendermassen kommentiert: „Svadyaya ist das Murmeln von reinigenden (Formeln oder Silben) wie OM usw. oder das Studieren (oder Repetieren) einer (oder der) Erlösungswissenschaft“, wobei unklar ist, was mit Erlösungswissenschaft (*mokṣa-śāstra*) gemeint ist (Schreiner 2015).

⁹ Wilke in: BEC 2015; vgl. das Buch „Nada Brahma – Die Welt des Klang“ des Jazz-Historikers J.-E. Berendt.

Für die Spätzeit des klassischen Hinduismus erwähnenswert sind die 18 grossen, enzyklopädieartigen **Puranas**. Deren wichtigste sind bis ins 12. Jahrhundert verfasst worden und haben die hinduistische Volks-Gläubigkeit stark geprägt. Sie bilden die Grundlage für die Entfaltung der einzelnen hinduistischen Traditionen, des Shivaismus, Vishnuismus und Shaktismus, in verschiedenen theologischen Schulen und Religionsströmungen in der darauffolgenden religionsgeschichtlichen Epoche. Bis heute werden diese hauptsächlich mythisch-ritualistischen Texte, und ebenso das Ramayana und Mahabharata mit der Bhagavadgita, im Rahmen von sog. *pārāyana*-Veranstaltungen zuerst in Sanskrit rezitiert und danach in der regionalen Umgangssprache wiedergegeben (Abb. 4). In diese Zeit fällt die Herausbildung einer weiteren, puranischen Mantra-Kategorie, welche die Verehrung eines einzelnen Gottes oder Avatars, wie zum Beispiel Krishna oder Rāma, zum Gegenstand hat. Ein weit verbreitetes Mantra ist *om namaḥ śivāya*, „om Verehrung (sei) Shiva“. Im Zusammenhang mit der mythischen Kosmologie wird Sanskrit auch in dieser Zeit als Sprache der in verschiedenen Himmeln wohnenden Götter und Heroen bezeichnet, als *amara-vāṇī*, mit der Doppelbedeutung „unsterbliche Sprache“ und „Sprache der Unsterblichen“. Als Sprache der Brahmanen, welche als „Götter auf Erden“ gelten, wird Sanskrit aber auch als Sprache der irdischen Welt akzeptiert (Filliozat 2009: 56f.).

Diversifizierung religiöser Traditionen: Tantrismus (7. Jh. – 13. Jh.)

In diese Epoche fallen u.a. die **Tantras**, wie die Puranas nicht-vedische Offenbarungstexte, deren Urheberchaft von ihren Anhängern Shiva, Vishnu oder Shakti, der göttlichen Schöpfungskraft, zugeschrieben werden. Sie sind vermutlich sehr viel älter und haben parallel zu den philosophischen Traditionen bestanden. Spezifische, esoterische Initiationsrituale (*dīkṣā*) öffnen unabhängig von Herkunft und Kastenstatus Zugang zu den tantrischen Lehren und Praktiken. Zu den tantrischen Schriften gehören im engeren Sinn Texte wie das bekannte Kularnava-Tantra, in weiterem Sinn aber auch die Gherandasamhita, Shiva-Samhita sowie die Hathayogapradipika. In diesen Texten begegnen wir neuen, Körper und Geist nicht aus-, sondern einschliessenden Yoga-Theorien und Yoga-Praktiken, welche für viele der modernen, insbesondere körperbetonten Yoga-Formen bedeutsam sind. Als eine der einflussreichsten neuen Yoga-Traditionen entwickelte sich der Hatha-Yoga, welcher bekanntlich auf Körperstellungen (*āsana*) und Atemübungen (*prāṇāyāma*) fokussiert, welche in den Yoga-Sutras noch eine auffallend marginale Rolle spielen.

Im Tantrismus, auch als **mantra-mārga**, „Weg der Mantras“, bekannt, erreichte Sanskrit als Sakral-Sprache ihren Höhepunkt. In der detaillierten, komplexen Mantra-Philosophie und Mantra-Praxis der Tantras wird *mantra-yoga* oder *mantra-japa*, die ständige, konzentrierte, oft murmelnde Wiederholung eines Mantras, zum ersten Mal als eigenständiger Yoga-Weg definiert (Frawley 2012; A. Avalon 1968). Tantrische Mantras bestehen aus einem einzigen Laut oder einer Kombination von Lauten, welche wie die vedischen Mantras als von übermenschlichem Ursprung gelten und über die Macht verfügen, sowohl in Körper und Geist des tantrischen Yogi als auch im Kosmos bestimmte Veränderungen zu bewirken (Travis in: BEH 2015). Die tantrischen Mantras unterscheiden sich von den gottgegebenen, feststehenden vedischen Mantra-Hymnen, einschliesslich der Mantras der Upanishaden, durch ein spezifisch eigenes Vokabular und eine spezifische Mantra-Wissenschaft und -Lehre der Bildung und Zusammensetzung (Mantra-Shastra). Das gesamte Sanskrit-Alphabet wird im Tantrismus mit mystisch-magischer Macht verbunden (Abb. 5). Jedes der 50 Laute des tantrischen Sanskrit-Alphabets steht für eines der Elemente der tantrischen Schöpfung und Kosmologie: gleichzeitig entsprechen die Sanskrit-Laute den einzelnen Teilen des physischen Körpers (*mantra puruṣa*; siehe Abb. 6). Ausserdem gelten bestimmte Laut-Kombinationen als Klang- oder Schwingungsform spezifischer natürlicher und göttlicher Kräfte.

Anders als in der weltverneinenden, Körper und Geist transzendierenden Weltanschauung und spirituellen Praxis der Upanishaden und der Brahma- und Yoga-Sutras wird im Tantrismus der menschliche Körper als Abbild bzw. Mikrokosmos des göttlichen Universums oder Makrokosmos eingebunden und selber göttliches

Objekt der Verehrung. Dabei spielen die einsilbigen **bīja-mantra** oder „Keim-“ bzw. „Kern-Mantras“ als typisch tantrische Mantra-Kategorie eine besondere Rolle. Diese Klang-Symbole werden auf makrokosmischer Ebene mit dem Leib einer einzelnen Gottheit gleichgesetzt und im menschlichen Mikrokosmos den einzelnen *cakra* oder feinstofflichen Energiezentren zugeordnet. Die Keim- oder Ur-Mantras *lam, vaṃ, raṃ, yaṃ, haṃ, oṃ* entsprechen in aufsteigender Reihenfolge den sechs *cakra* des Kundalini-Yogas (Abb. 7). *oṃ*, zum Beispiel, entspricht dem *ājñā-* oder *guru-cakra*, dem zwischen und hinter den Augenbrauen liegenden *cakra* der Unterweisung durch den Guru. Die permanente, intensive Rezitation eines *bīja-mantra* soll direkt zur betreffenden Gottheit bzw. zur inneren, rein spirituellen Form des Guru führen. Dahinter steht die tantrische Vorstellung des bereits erwähnten *śabda-* bzw. *nāda-brahman*, dass der gesamte Kosmos aus verschiedenen Schwingungsqualitäten besteht. Jeder einzelne Laut hat eine spezifische Schwingung, welche durch seine Wiederholung (*japa*) mit der betreffenden makro- und mikrokosmischen Ebene bzw. mit einer spezifischen Bewusstseinssebene und dem betreffenden Energiezentrum verbindet.

In den tantrischen Traditionen sind die Mantras i.d.R. geheim und werden nur vom Guru auf den Schüler übertragen und gelten als besonders oder sogar nur dann wirksam, wenn sie von einem wahren, vollkommenen Meister (*sadguru*) im Rahmen einer Einweihung von Mund zu Mund vermittelt werden. Beim *mantra-japa* werden vier Arten - mit oder ohne 108 Perlen enthaltendem Rosenkranz - unterschieden: handschriftliche Wiederholung, klar und laut gesprochen, mit leiser Stimme bzw. murmelnd sowie schweigend bzw. rein mental, wobei die letzte Form als höchste und wirksamste Form gilt. Damit überlappend werden im shivaitischen Tantrismus vier Sprachformen unterschieden: eine rein transzendente Form (*parā*), aus welcher sich eine subtile, nur Yogis zugängliche Form herausgebildet hat (*paśyantī*), aus dieser wiederum die rein mentale Sprachform (*madhyamā*) und schliesslich die hörbare, im Ritus verwendete Sprache (*vaikharī*)¹⁰.

Zeitgleich zum *mantra-mārga* und Mantra-Shastra des hinduistischen Tantrismus hat der buddhistische Tantrismus, auch Tantrayana und Vajrayana genannt, eine vor allem in Tibet verbreitete eigene «Mantra-Wissenschaft» entwickelt, das sog. **mantra-yāna**, «Fahrzeug der Mantras». Beide Mantra-Philosophien und -Praktiken haben sich aufgrund ihrer parallelen Entstehung in Nordindien gegenseitig beeinflusst.

Bhakti-Bewegung und islamisch-hinduistischer Synkretismus (13. Jh. – 18. Jh.)

Der weitgehende Ausschluss der nicht-brahmanischen Kasten und Frauen von der vedischen Tradition und Sanskrit-Sprache und die damit verbundenen sozialen, kulturellen und sprachlichen Spannungen führten ab dem 13. Jahrhundert in ganz Indien zur Entstehung von bedeutenden religiös-devotionalen Literaturen in allen modernen Regionalsprachen. In der volksnahen, allen Menschen zugänglichen **Bhakti-Bewegung**, welche sich gegen die elitäre, brahmanisch dominierte Sanskrit-Literatur und Ritualistik auflehnte, spielten die komplexen Sanskrit-Mantras eine untergeordnete Rolle. Für die direkte Verehrung der persönlichen Gottheit und deren Verwirklichung genügten einfache Mantras, wie das *oṃ*-Mantra oder *oṃ namaḥ śivāya*. Wichtiger wurden göttliche Namen, sei es aneinandergereiht in der Rezitation von 108 oder 1008 Namen einer Gottheit (*nāma-stotra*), sei es in Form der hingebungsvollen, äusseren oder rein innerlichen Wiederholung eines einzelnen Gottesnamens wie zum Beispiel „*Rām*“. Dieser Gottesname wird von vielen Hindus bis heute auch zum alltäglichen Gruss verwendet und stellt die am häufigsten benutzte Hindi-Version des Gottes Rāma und Helden des Ramayana dar. Im Anschluss an die Bhagavadgita und das einflussreiche Bhagavata-Purana entstanden in dieser Zeitperiode viele Variationen der bereits erwähnten *kīrtan-* und *bhajan-*Praxis. Zahllose regionalsprachliche Übersetzungen vieler religiöser und philosophischer Sanskrittexte brachen die

¹⁰ Filliozat 2009: 118; zur Vertiefung der Mantra-Philosophie im Tantrismus siehe Sthaneshwar Timalinas Artikel „Mantras“ und T.L. Smiths Artikel „Tantras“ in: BEH 2015, Satprem in: Huchzermeyer 2013a: 106, und zu Richtlinien für Mantra-Singen Frawley 2012: 165ff.

Sprachbarrieren auf dem Weg zur Erlösung - vom ersten Kommentar zur Bhagavadgita in einer Volkssprache, jenem des exkommunizierten Brahmanen Jnaneshwar (1275 – 1296) in Marathi bis zu Mahatma Gandhis Übersetzung der Gita in Gujarati.

Von den Bhakti-Heiligen bzw. *sants*, welche wie Jnaneshwar oder Caitanya (1485 – 1533) einen persönlichen Gott, meistens Krishna, verehrten, unterscheiden sich jene Dichter-Heilige und Mystiker, die das Göttliche in Nähe zum Advaita-Vedanta und islamischen Sufismus als namen- und formloses, höchstes Sein in einer kult- und bilderlosen Mystik verehrten. Einen Höhepunkt für die Verschmelzung hinduistischer und islamischer Mystik markieren Kabir (15. Jh.), der sowohl von Hindus wie von Moslems verehrt wird, und Nanak (16. Jh.), dem ersten der zehn Gurus des Sikhismus.

Moderner Hinduismus: Reformbewegungen (ca. 1800 - 1950)

Zum Abschluss werfen wir einen Blick auf den Stellenwert und Entwicklungen der Sanskrit-Sprache im modernen Hinduismus. Obschon mit der islamischen Invasion im 11. Jh. die Sanskrit-Sprache zurückgedrängt wurde und mit der britischen Kolonialherrschaft ab Mitte des 18. Jh. Englisch indische Amtssprache geworden war, hat sich Sanskrit in Südasien und in der hinduistischen Diaspora bis zum heutigen Tag in kultureller, pädagogischer, politischer und vor allem religiöser Hinsicht als lebendige Sprache erhalten. Dabei spielte der Westen, das heisst die britische Kolonialherrschaft selber, europäische Indologen und auch die Theosophische Gesellschaft mit dem Aufbau der Sanskrit-Bibliothek in Adyar, eine wichtige Rolle. Die westlichen Indien-Forscher sammelten, erforschten und übersetzten das Sanskrit-Erbe und feierten Sanskrit als älteste indo-europäische Sprache. Damit wurde ein wichtiger Grundstein für den **Neohinduismus** und die Entwicklung des Hindu-Nationalismus und Fundamentalismus gelegt. Für diese waren die Wiederentdeckung und Neuinterpretation der eigenen Tradition und heiligen Schriften in Sanskrit, insbesondere des Veda und heiliger Texte wie der Bhagavadgita, zentral. Bekanntes Beispiel hierfür ist Mahatma Gandhi, für dessen persönliche Entwicklung und Kampf für die Befreiung Indiens von der britischen Kolonialherrschaft die Auseinandersetzung mit, Übersetzung und Neuinterpretation der Bhagavadgita bedeutsam war. Von der Gita sagte er, dass er es ihren Lehren verdanke, wenn all die äusseren Tragödien seines Lebens keine sichtbare, unheilbare Wunde auf ihm hinterlassen habe (Radhakrishnan 1958: 13).

Die Auseinandersetzung mit den kolonialen Bildungsinstitutionen und der Kritik christlicher Missionare an bestimmten Traditionen und Praktiken des populären Hinduismus führte zu nachhaltig wirkenden Reformbewegungen, wie dem Brahma Samaj und Arya Samaj. Beide von brahmanischen Eliten geprägten Bewegungen setzten sich gegen Polytheismus, mythologische Idolatrie, Tempelritual, Askese und Aberglauben bzw. für einen rationalen Monotheismus, die Verbreitung aufgeklärten Wissens und eine Reform der Rechtsprechung und des Bildungs- und Kastenwesens ein. Dazu gehörte das Verbot der nach wie vor praktizierten Witwenverbrennung. Dabei beriefen sie sich unter eigenwilliger, rational-wissenschaftlicher Interpretation auf die heiligen Schriften. Für den **Arya Samaj**, „Gesellschaft der [vornehmen] Arier“, lag der Schlüssel zu ihrer „protestantischen“ Reform in der konsequenten Rückkehr zu den Lehren des Veda und Indiens „goldenem Zeitalter“, wobei alle späteren Entwicklungen als heterodox bzw. falsch ausgeblendet wurden¹¹. Die panindische Bewegung des **Brahma Samaj** hingegen, die Gesellschaft der Verehrer des einen

¹¹ Im Anschluss an die Überzeugung des Arya Samaj, dass alle späteren Entdeckungen und wissenschaftlichen Wahrheiten bereits im Veda enthalten sind, scheuen sich hindu-nationalistische Führer und Politiker auch heute nicht, moderne technologische Erfindungen, wie zum Beispiel jene der Raketen, auf den Veda als deren ursprüngliche Quelle zurückzuführen. Ministerpräsident Narendra Modi selber hob die wissenschaftlichen Errungenschaften der Vorväter mit der Bemerkung hervor, dass der elefantenköpfige Gott Ganesha ein Hinweis auf die Kenntnisse der alten Inder in plastischer Chirurgie sei (V. Pabst, Fremdsprachendebatte in Indien: Sanskrit oder der Schlüssel zur Welt, in: NZZ 27.11.2014). Auch der aktuelle indische Agrarminister Radha Mohan Singh scheut sich nicht, Glauben in und Wissen des

wahren Gottes, berief sich in seinen sozialen und religiösen Reformbemühungen auf die Upanishaden und den Vedanta als Herz des wahren Hinduismus. Gleichzeitig suchte diese Bewegung unter dem Einfluss des westlichen Unitarismus den Dialog mit dem Buddhismus, Christentum, und sogar Islam. Mit seiner Vision der Harmonie der Weltreligionen sprengte der Brahma Samaj sogar die Grenzen des Hinduismus. Die weltoffene, progressive Reformbewegung, welcher u.a. Rammohun Roy und Rabindranath Tagore angehörten, hat das moderne indische Denken nachhaltig geprägt. Das Gedankengut des Brahma Samaj findet sich bis in das moderne Heiratsrecht und neue Formen des interreligiösen Dialogs und sogar im Versprechen der indischen Verfassung, eine säkulare, multireligiöse und demokratische Gesellschaft zu gewährleisten (Hatcher in: BEH 2015).

Für die Wiederentdeckung und Popularisierung bestimmter heiliger Schriften des Hinduismus, der Yoga-Traditionen und Mantra-Praxis spielte **Swami Vivekananda** (1863 – 1902) eine entscheidende Rolle. Der Werdegang des wichtigsten Schülers von Sri Ramakrishna ist nicht zufällig mit dem Brahma Samaj verbunden und sein Werbezug für den Vedanta zeigt den Einfluss von dessen Werten. Nachdem einige Yoga-Traditionen, namentlich Patanjalis Yoga-Sutras und offensichtlich auch der Hatha-Yoga im 18. und 19. Jahrhundert in Indien nur noch punktuell oder im Verborgenen existierten¹², verlieh Swami Vivekananda dem Yoga in der Neuzeit neue Impulse. Er interpretierte die Geschichte des Yoga neu und verbreitete in Ost und West unter dem Namen und Buch „Raja Yoga“ (1896) Patanjalis Yoga-Sutras als autoritativsten Yoga-Text und den *aṣṭāṅga-yoga* als höchste Yoga-Form. Obschon er Patanjalis *aṣṭāṅga-yoga* als vom *haṭha-yoga* verschieden bezeichnet, beansprucht Vivekananda für den *rājā-yoga*, dass dieser *prāṇa* kontrolliert, die Erweckung der *kuṇḍalinī* zum Ziel hat und mit allen anderen Yoga-Praktiken kompatibel sei. Tatsächlich hat *rājā-yoga* jedoch seine Wurzeln nicht in Patanjalis *aṣṭāṅga-yoga*, sondern einerseits in der Tradition des *haṭha-* und *siddha-yoga* und andererseits in Traditionen des Vedanta, in den späten Yoga-Upanishaden und in der Tradition des Yoga-Vasishtha, in welcher der *jñāna-yoga* im Mittelpunkt steht. Trotz Vivekanandas universalem Anspruch wird *rājā-yoga* in der Begegnung zwischen Ost und West, zwischen verschiedenen Religionen und Kulturen unterschiedlich und zumeist losgelöst von den Yoga-Sutras interpretiert.

Im Anschluss an die oben zitierten Textstellen der Bhagavadgita und der Yoga-Sutras sowie in Anlehnung an Bhartriharis erwähntem Konzept des *sphoṭa* und *śabda-brahman* hat Vivekananda ausserdem eine einflussreiche **Sprach- und Mantra-Philosophie** entwickelt. Als deren Zentrum bezeichnet Vivekananda *om* als das einzig mögliche, einzig wahre Gottessymbol. Die Zusammenhänge zwischen göttlichem Urgrund und Erscheinungswelt bzw. zwischen ewigem Wort oder Logos und der manifesten Sprache und gestalteten Welt erklärt er folgendermassen:

„Im Universum manifestierte sich Brahma oder der kosmische Geist zuerst als Name und dann als Gestalt, nämlich als dieses Weltall. Diese ganze, durch die Sinne wahrnehmbare Welt, ist die Gestalt, hinter der das ewig unaussprechliche Sphota steht, der Offenbarer als Logos oder Wort. Dieses ewige Wort, der unvergängliche Grundstoff aller Ideen oder Namen, ist die Macht, durch die Gott die Welt erschafft. Gott wird zum Wort und entfaltet dann aus sich das gestaltete, sinnlich wahrnehmbare Weltall. Dieses ewige Wort hat ein einziges mögliches Lautsymbol, und das ist OM, und wie durch nichts das Wort von der Idee getrennt werden kann, so sind OM und das ewige Wort untrennbar. Deshalb nimmt man an, dass aus diesem heiligsten aller heiligen Worte, der Mutter aller Namen und Gestalten, die ganze Welt erschaffen wurde. (...) Dieses OM ist das einzig mögliche Symbol, das alle

traditionellen Anbaus zu fördern und empfiehlt den Bauern, dem Saatgut zwecks Stärkung des Wachstums und der Resistenz gegen Schädlinge Schwingungen des Friedens, der Liebe und Göttlichkeit angedeihen zu lassen (India minister backs «yogic» farming to «empower seeds», in BBC-online, 16.9.2015).

¹² Es ist zum Beispiel bekannt, dass in der Mitte des 19. Jahrhunderts Yoga als philosophisches System unter den bedeutenden Sanskritgelehrten von Benares (heute Varanasi) nicht mehr lebendig war (Schreiner 2015: 283).

Bedingungen erfüllt. Kein anderes kommt ihm gleich. (...) Deshalb wird er der Nada-Brahman oder der Laut-Brahman oder der Gotteslaut genannt.“ OM, und OM allein „ist dasjenige Symbol, das es [das nicht ausdrückbare ewige Wort] am wenigsten spezifiziert, aber gleichzeitig sein Wesen möglichst annähernd ausdrückt, das wahre Sinnbild des Logos.“¹³

Zur Begründung verweist Vivekananda auf die Tatsache, dass die Silbe *om* wie kein anderer Laut die Gesamtheit aller möglichen Sprachen und Mantras umfasst:

„Wie OM das undifferenzierte Brahman bezeichnet, so bezeichnen die anderen Mantras die differenzierten Aspekte des gleichen Wesens. Sie alle sind hilfreich für Meditation und Erlangung wahrer Erkenntnis“ (eda.)

Auch dank Vivekananda ist die Ur-Silbe *om* in modern-hinduistischen und New Age-Bewegungen das wohl populärste religiöse Symbol und ein beliebtes Motiv der Kalligraphie geworden (Abb.8). Als einer der Wegbereiter der demokratisierenden Tendenzen des modernen Hinduismus befreite Vivekananda die Mantra-Praxis aus den exklusiv-brahmanischen und esoterisch-tantrischen Kreisen und machte sie für alle Menschen unabhängig von Geschlecht, Glaube, Rasse und Kaste zugänglich:

„Mantras sind ebenso der Besitz der Allerniedrigsten wie sie der Besitz eines Buddha sind, ebenso der Besitz des kleinsten Wurmes, der über die Erde kriecht, wie jener des Christus, denn sie sind universelle Prinzipien. (...) Sie bleiben verdeckt und werden entdeckt, existieren jedoch durch alle Ewigkeit in der Natur.“¹⁴

Obschon er seine gesamte Ausbildungszeit in England verbrachte, hat sich kaum jemand der neuzeitlichen Yogis und Gurus mit der Sanskrit-Sprache, den altindischen heiligen Schriften und vor allem mit der vedischen Mantra-Philosophie so eingehend befasst wie **Sri Aurobindo** (1872 – 1950), der Schöpfer des integralen Yoga. Aufgrund seiner persönlichen inneren Erfahrung ist *mantra* für Aurobindo in seinem wesentlichen, heilig-wirksamen Aspekt nicht eine Schöpfung des Intellekts, sondern hat seinen Ursprung in der supramentalen Ebene bzw. in der Wahrheit (vedisch *ṛtam*). Für Sri Aurobindo gebrauchten die vedischen Rishis viele Wörter des Veda als Chiffren für spirituelle Erfahrungen, deren wahre, spirituelle Bedeutung nur dem eingeweihten Adepten zugänglich war: zum Beispiel das Wort „Kuh“ (*go*) für „Licht“ im Sinne von Erleuchtung, oder *agni*, Bezeichnung für das natürliche „Feuer“ und den Feuergott Agni, als psychisches Feuer des spirituellen Herzens. Indem Aurobindo jedem Laut des Sanskrit-Alphabets eine Bedeutung beimass und zum Beispiel „a“ mit „*absolutem Sein*“ gleichsetzte, entschlüsselte er bislang unverständliche Teile des Veda¹⁵.

Zu Vivekanandas und Sri Aurobindos elaborierten mystischen Mantra-Philosophien steht **Mahatma Gandhis** volksnahe Verwendung von Mantras in auffälligem Kontrast. Bekanntlich starb Gandhi, der von einem Hindu-Fanatiker erschossen wurde, mit dem volkstümlichen Gottesnamen und Mantra „*Rām, Rām*“ auf den Lippen. Auch für **Sri Ramana Maharshi** (1879 – 1950), „grosser Rishi“ genannt, spielte die traditionelle Mantra-Praxis eine untergeordnete Rolle. Sri Ramana verkörperte einen von allen traditionellen Mustern der Überlieferung und Schulung, von Kaste und Kultur, Glauben und Land losgelösten, radikalen, reinen Erfahrungs-Advaita und steht damit den Rishis der Upanishaden am nächsten. Konfrontiert mit der verbreiteten Verwendung von Mantras in seinem Umfeld vertrat Sri Ramana Maharshi, der sich nie als Guru ausgab oder formelle Einweihungen erteilte, dass Mantras nur von Nutzen und Wirkung sind, wenn sie von einem dafür qualifizierten Schüler über eine Einweihung, das heisst von einem (ebenso qualifizierten) Guru empfangen

¹³ Swami Vivekananda, Bhakti-Yoga, übersetzt in: Huchzermeyer 2005: 86f.

¹⁴ The Complete Works of Swami Vivekananda, Advaita Ashrama, 1964, Vol. VI: 8, übersetzt in: Huchzermeyer 2005: 106f.

¹⁵ Aurobindo 1987: 262f., sowie Huchzermeyer 2013a: 94f., 118f.

werden¹⁶. Die in seinem *jñāna-yoga* zwecks Ergründung des wahren Selbst immer wieder introspektiv zu stellende Frage „Wer bin ich?“ ist nicht als Mantra zu missverstehen. **Gurinder Singh** (*1954), der aktuelle Satguru der nordindischen Volksbewegung Radha Soami Satsang Beas, in welcher ein spiritueller, meditativer Lebensstil im Zentrum steht, geht noch einen Schritt weiter. Mantras entfalten nicht nur ihre vollumfängliche Wirkung, wenn sie von einem wahren Meister ausgewählten SchülerInnen gegeben werden. Mantras sind auch unabhängig von irgendeiner spezifischen oder heiligen Sprache und unabhängig von ihren Begriffsinhalten weltlicher oder spiritueller Art, da sie ihre ganze, transformatorische Energie vom einweihenden Meister beziehen und nicht aufgrund eines bestimmten Sprachlautes oder einer bestimmten Laut- oder Wort-Kombination. Ebenso sind in dieser Tradition des *sūrat-śabd-yoga* die Empfänglichkeit und liebende Hingabe (bhakti) bei der rein inneren Wiederholung der Mantras ausschlaggebend und nicht deren korrekte Aussprache (Evening Meeting, Oktober 2015, Beas).

Vivekanandas Wirkung ist von seinen zahlreichen **Publikationen zu den verschiedenen Yoga-Wegen** zumeist in Englisch, einschliesslich Teil-Übersetzung zentraler Yoga-Werke in Sanskrit, nicht zu trennen; und der Sri Ramakrishna Matha hat sich mit seinen zahlreichen Ablegern durch die Herausgabe, Rezitation, Übersetzung und Kommentierung fast aller wichtigen Yoga- und Advaita-relevanten Sanskrit-Texte in Englisch weltweit einen Namen gemacht. Sri Aurobindo, der sich mit der spirituellen Sanskrit-Literatur ausserordentlich intensiv auseinandergesetzt hat, hinterliess einen beeindruckenden, höchst anspruchsvoll zu lesenden Nachlass, der punkto Umfang einer kleinen Bibliothek gleicht. Demgegenüber verfasste Sri Ramana Maharshi, der hauptsächlich durch äusseres und inneres, mentales Schweigen lehrte und wirkte (Steinmann 1981), nur einige wenige Werke in Tamil sowie Übersetzungen von wichtigen advaitischen Sanskrit-Texten in Tamil, Malayalam und Telugu, wie Teile von Shankaras Vivekachudamani, aus der Bhagavadgita und dem Yoga-Vasistha. Sri Ramanas bedeutender Schüler und Dichter-Gelehrter Kavya Kantha Ganapati Muni schrieb seine Werke sogar ausschliesslich in Sanskrit.

Moderner Hinduismus: Missionierung und zeitgenössische Entwicklungen (ab 1950 - heute)

Welche Rolle spielen die Sanskrit-Sprache und die heiligen Sanskrit-Schriften und Mantras im sog. **missionarischen und zeitgenössischen Hinduismus**, das heisst in der grossen, inzwischen nicht mehr überblickbaren Vielfalt von Yoga-Stilen, die sich von Vivekananda ausgehend in Indien und ebenso im Westen entwickelt haben?

Zunächst ist zu bemerken, dass der Typ des klassischen, nicht-missionarischen, authentischen Rishi und Weisen, wie es ihn seit der Zeit der Upanishaden immer wieder gegeben hat, bis heute nicht ausgestorben ist. Seltene, dafür umso leuchtendere und gut bezeugte Beispiele für diese Kategorie unbestrittener, traditioneller spiritueller Meister des 20. Jahrhunderts sind der schon erwähnte Sri Ramana Maharshi sowie **Swami Lakshman Joo** (1907 – 1991). Von Lakshman Joo wird berichtet, dass er als letzter Guru der monistischen Tradition des kashmirischen Shivaismus oder Trika, diesen gemeistert hat. Fast zwei Generationen jünger und anders als Sri Ramana Maharshi, wirkte Lakshman Joo nicht nur als Yogi und Rishi, sondern auch als Pandit, der die Sanskrit-Tradition von Abhinavaguptas Shivaismus einschliesslich Sprach- und Mantra-Philosophie wiederentdeckte (Bäumer in: BEH 2015; Bäumer 2013). Im Westen sticht als bedeutender Veda-Gelehrter und Mantra-Kenner David Frawley (2012) hervor, der ein Anhänger des Tantra-Yoga von Kavya Kantha Ganapati Muni ist und in Indien als Sanskrit-Gelehrter bzw. Pandit anerkannt ist.

¹⁶ Huchzermeyer 2005: 105f.; vgl. M.P. Pandit, Die Wirksamkeit des mantras, in: ebd.: 56f., sowie Forsthoefel in: BEH 2015, und Steinmann 1986.

In der seit den 60er Jahren im Westen missionierenden „**Internationalen Gesellschaft für Krishna-Bewusstsein ISKCON**“ spielt ein spezifisches Mantra eine überragende Rolle, und zwar auf der Grundlage der Bhagavadgita und der Publikation verwandter Sanskrit-Schriften sowie im Anschluss an den Bhakti-Heiligen Caitanya. Als einziges Mittel zur Erlösung auf diesem *bhakti-yoga* gilt das nachfolgende *mahā-mantra*, „grosses Mantra“. Es ist von den eingeweihten Anhängern täglich mindestens 1'728 mal (16 Runden des 108 Perlen zählenden Rosenkranzes) zu singen (Neubert in: BEH 2015; siehe Abb. 9):

hare kṛṣṇa, hare kṛṣṇa, kṛṣṇa kṛṣṇa, hare hare
hare rāma, hare rāma, rāma rāma, hare hare

Einen weiteren Höhepunkt erlebt die Mantra-Praxis in der Neuzeit im Baya Baba Matha in Odisha (früher Orissa), in welchem seit 1973 Krishna-Mantras unablässig, das heisst während 24 Stunden, gesungen werden, eine Praxis, die nicht selten zu Ekstase- und Ohnmachtzuständen führt¹⁷.

Typisch für den synkretistischen Charakter des modernen Hinduismus sind in vielen zeitgenössischen Bewegungen in Indien und im Westen vedische, hinduistisch-klassische und tantrische Elemente in Ritual und Mantra-Praxis miteinander verwoben. So zum Beispiel im „**Zentrum der Einheit**“ auf der Schweibenalp oberhalb von Brienz im Rahmen des Guru-Purnima-Festes zu Ehren des jung verstorbenen bzw. verschwundenen Yogi Babaji von Haidakhan (? – 1984). Im vereinfachten, doch auf der Rezitation von transkribierten Sanskrit-Texten basierenden vedischen Feuerritual und in der traditionell-hinduistischen Arati- und Paduka-Puja werden sowohl vedische als auch klassische und tantrische Mantras und Mantra-Texte, wie das Lalita-Sahasranama oder das Mahishasura-Mardini-Stotra, rezitiert und gesungen und Hindi-Kirtans auch mit bekannten Liedern anderer Religionen ergänzt¹⁸.

Dagegen spielen im weltanschauungsmässig neutralen Körper- bzw. **āsana- oder Stellungen-Yoga** die heiligen Schriften des Hinduismus und Sanskrit als Sprache der Mantras nur noch eine marginale oder gar keine Rolle mehr. Bekanntlich ist diese moderne Yoga-Form sowohl in Indien als auch im Westen ab dem frühen 20. Jahrhundert in viel grösserem Masse durch westliche Trainingsformen wie Gymnastik, Stretching, Bodybuilding usw. geprägt als durch den traditionellen *haṭha-yoga*, (Singleton 2010; Zbinden 2015). Aufgrund seines Fokus auf körperliche Gesundheit und Stressreduktion, Fitness und Wellness ist in diesem weltweiten Mainstream-Yoga das Bewusstsein für die Bedeutung und Verbindung von Mantras mit dem fein- und grobstofflichen Körper und damit die Verwendung von Mantras fast ganz verloren gegangen. Dieser körperbetonte Yoga, welcher immer häufiger von New Age- oder moderner Musik aller Stilrichtungen begleitet wird, wird heutzutage weltweit als „Yoga“ schlechthin verstanden. Zu den Ausnahmen, die die Regel bestätigen, gehört zum Beispiel Theos Bernard (1908 – 1947), der „weisse Lama“, der den Weg des traditionellen, tantrischen *haṭha-yoga* in reiner Form gegangen ist und mit dem tantrischen Buddhismus verbunden hat. Ein anderes Beispiel ist Reto Zbinden (*1960), Gründer und Leiter der Yoga University in Villeret, dessen Yoga-Praxis u.a. durch den Nachlass von Bernhard geprägt ist (Zbinden 2015).

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Einführung des „**Internationalen Tag des Yoga**“, welchen Narendra Modi, der aktuelle, rechtsnationalistische indische Ministerpräsident, anlässlich der UNO-Vollversammlung im Dezember 2014 persönlich erwirkt hat. Am 21. Juni 2015 führte Modi diesen Yoga-Tag zum ersten Mal und an vorderster Front mit grossem nationalem und internationalem Erfolg durch.

¹⁷ Interview mit Angelika Malinar, in: Zbinden 2015; vgl. Neuberts Artikel „ISKCON and Bhaktivedanta Prabhupada“ in: BEH 2015.

¹⁸ In der Broschüre „Lieder, Mantren, Gebete“ der Schweibenalp (o.J.) werden neben den klassisch-hinduistischen und tibetisch-buddhistischen Mantren auch hebräische, christliche und islamische Anrufungen als Mantras aufgeführt. Von Babaji selber wird folgender Vers überliefert: „*piṇḍā kaccā śabda saccā*“, „Der Körper ist vergänglich, das Wort (*śabda*) ist ewig“ sowie der damit verwandte Ausspruch: «Die Welt ist vergänglich, die einzige Wirklichkeit ist der Name Gottes.»

Im Vorfeld des gross angekündigten Yoga-Events hatten muslimische Organisationen jedoch erreicht, dass die 35-minütige Yoga-Demonstration in New Delhi mit rund 35'000 Teilnehmenden sowie die Begleit-CD unter Ausschluss der *om*-Rezitation und des „Sonnen-Grusses“, *sūrya-namaskāra*, erfolgte. Mit einem begleitenden, internationalen Yoga-Kongress und einem mit CHF 70 Mio. dotierten Yoga-Programm möchte Modi dem modernen Yoga in und über Indien hinaus neue Impulse verleihen. Zu diesem Zweck hat er Shripad Naik als ersten Minister für Yoga und alternative Heilmethoden wie Ayurveda, Unani, Siddha und Homöopathie eingesetzt. Das Ziel ist, dass in allen Grundschulen Yoga erlernt wird und Krankenhäuser auch Ayurveda-Heiler beschäftigen.¹⁹

Sanskrit wird auch im modernen indischen **Bildungswesen** aktiv gefördert (siehe Teil I: Sprache, Schrift und Literatur). Ab der Mittelstufe wird Sanskrit neben Hindi und Englisch als dritte Sprache unterrichtet und daran anschliessend an einer der zahlreichen Sanskrit-Universitäten und –Schulen. Mira Alfassa, Sri Aurobindos spirituelle Partnerin, vertrat 1970, dass Sanskrit an den Schulen der von ihr begründeten Zukunftsstadt Auroville neben Tamil und Französisch und anstelle von Hindi als dritte Sprache unterrichtet werden sollte (Huchzermeyer 2013a: 114). Sanskrit ist noch heute eine häufig benutzte Dichter-Sprache und es gibt Sanskrit-Zeitschriften und Magazine und sogar einen Sanskrit-Kanal des nationalen Radios (Sampad & Vijay 2002: 148f).

Federführend in der Erhaltung und Verbreitung der Sanskrit-Sprache und -Literatur einschliesslich Pali und Prakrit ist das Bildungsdepartement der indischen Regierung und deren Sanskrit-Kommission. 1970 ist die weltweit grösste Sanskrit-Universität, **Rashtriya Sanskrit Sansthan**, ins Leben gerufen worden, welche heute über 11 Standorte in 10 indischen Bundesstaaten verfügt. Logo und Motto der Universität leiten sich von einem Vers des Mahabharata ab, in welchem die Grösse eines Menschen nicht von seinem Alter, seinen silbergrauen Haaren, seinem Reichtum und der Grösse seiner Familie abhängig gemacht wird, sondern vom Wissen, das man von den Rishis erhalten hat (Shalyaparva 50.40). Auf meinem Besuch des einsamen, ganz in der Natur gelegenen Vedavyasa-Campus bei Garli in Himachal Pradesh mit je rund 50 Studentinnen und Studenten lernte ich vier DoktorandInnen kennen, die zwar neben Hindi, Urdu und weiteren indischen Sprachen Sanskrit mündlich und schriftlich beherrschten, doch kaum Englisch sprachen. Ihre Dissertationsthemen entsprechen den an der Universität landesweit gelehrten Hauptfächern: Sanskrit-Grammatik und -Literatur sowie Astronomie/Astrologie. Je nach Standort können aber auch der Veda, traditionelle Rechtssprechung und Architektur, die sechs indischen Philosophie-Systeme einschliesslich Yoga und sogar moderne Fächer belegt werden.²⁰ Bezüglich Methodik/Didaktik orientiert sich die Universität allerdings an den im heutigen Indien üblichen Standards, die durch Frontal-Unterricht und Auswendiglernen geprägt sind.

Traditionelle Formen des Bildungswesens sind jedoch ebenfalls noch lebendig. So wird Sanskrit und die Sanskrit-Kultur nach wie vor im intimen Rahmen der Meister-Schüler-Beziehung (*guru-śiṣya-sambandha*: Steinmann 1986) oder in einer der vedisch-orthodoxen Veda-Schulen (*veda-pāṭhāśālā*) vermittelt, wie zum Beispiel in Tirupati oder im Sri Ramanashramam. Dort werden im Sri Ramana Maharshi geweihten Tempel, wie zu seinen Lebzeiten in seiner Gegenwart, neben der Rezitation klassischer Tamil-Texte zwei Mal täglich wichtige Teile des Veda mündlich rezitiert (*veda-pārāyana*: https://www.youtube.com/watch?v=D-Vvrdgl_EQ; vgl. Filliozat 2009: 22f.). Ramana hat immer wieder auf die Wirksamkeit des Zuhörens zur Unterstützung der Meditation hingewiesen, unabhängig davon, ob die Mantras auch inhaltlich verstanden werden können oder nicht.

¹⁹ Ulrike Putz, Alles im Om, in: Der Spiegel 10/2015.

²⁰ Siehe das Curriculum Vivarana-Patrika. Prospectus 2014-15, New Delhi, bzw. www.sanskrit.nic.in. Am Südasien-Institut der Universität Heidelberg werden seit 16 Jahren Intensiv-Kurse in gesprochenem Sanskrit angeboten. Zur Verbreitung von Sanskrit an indischen und ausländischen Universitäten siehe Tripathi 2012a und b.

Fazit

Für den modernen Hinduismus lässt sich festhalten, dass Sanskrit als Sprache der heiligen Schriften, und ebenso als Sprache der Mantras, nicht im westlich geprägten Mainstream-Yoga, jedoch in traditionsbewussten Yoga-Formen, in der vielfältigen Ritualpraxis, unter Gelehrten und im traditionellen Bildungswesen bis heute ihre Bedeutung behalten hat. Die Jahrtausende alte Geschichte des Yoga, in welcher jede Gruppe in jedem Zeitalter ihre eigene Version des Yoga erschaffen hat²¹, ist auch ein wesentlicher Teil der Geschichte des Sanskrit als heilige Sprache. Die Epochen der indischen Religionsgeschichte überblickend kann gesagt werden, dass Sanskrit seine grosse Bedeutung als Sakralsprache, als Sprache des vedischen, klassisch-hinduistischen und tantrischen Rituals und der traditionellen heiligen Texte und Mantras während fast vier Jahrtausenden behalten hat. Im Zusammenhang mit der eingeläuteten politischen Hinduisierung Indiens kann sogar davon ausgegangen werden, dass Sanskrit in Zukunft in Bildung, Kultur und Religion eine noch stärkere Rolle einnehmen wird, auch wenn die grosse Masse der Inder ihre religiösen Gefühle wie bisher primär in einer der Volkssprachen ausdrücken wird.

Literaturverzeichnis (Teile I und II)

Aurobindo, Sri (1987) Das Geheimnis des Veda. Gladenbach.

Avalon, A. (d.i. Sir John Woodroffe) (1968) Die Girlande der Buchstaben Varnamala. Studien über das Mantra-Shastra. Weilheim.

Bäumer, B. (2013) Mantra und die Energie des Wortes bei Abhinavagupta. Die Ebenen der Sprache und ihre Bedeutung, in: K. Baier et al. (Hg.) Text und Mystik. Zum Verhältnis von Schriftauslegung und kontemplativer Praxis. Göttingen: 13-22.

BEH: Brill's Encyclopedia of Hinduism (Online 2015). Edited by: Knut A. Jacobsen et al., Leiden. *Folgende Artikel:* B. Bäumer: Lakshman Joo; G.L. Beck: Kirtan and Bhajan; J. Bronkhorst: Philosophy of Language, sowie: Sūtras; M. Deshpande: Language and Linguistics; H. Fischer-Tiné: Arya Samaj; T. Forsthoefel: Ramana Maharshi; B.A. Hatcher: Brahmo Samaj and Keshub Chandra Sen; K.A. Jacobsen: Yoga: Pātañjala Yoga; A. Kessler-Persaud: Sanskrit Texts and Language; J. Mallinson: Yoga: Haṭha Yoga; F. Neubert: ISKCON and Bhaktivedanta Prabhupada; Ramdas Lamb: Rām (Rāmnām); P. Schreiner: Yoga: Rāja Yoga; M. Singleton: Yoga: Modern Yoga; T.L. Smith: Tantras; H. Stainton: Stotras, Sanskrit Hymns; Sthaneshwar Timalisina: Mantras; Vasudha Narayanan: Om; A. Wilke: Sound; L. Williamson: New Age Spirituality; K. Zubko: Body.

Bernhard, T. (1950) Hatha Yoga: The Report of a Personal Experience. London.

Diamond, D. (ed.) (2013) Yoga – The Art of Transformation. Washington D.C.

Ebert, G. (2011) Ramana Maharshi. Sein Leben. Norderstedt: Books on Demand

Filliozat, P.-S. (2009) The Sanskrit Language: an Overview. History and structure, linguistic and philosophical representations, uses and users. Translated from the French by T.K. Gopalan. Varanasi, 2nd English edition.

Frawley, D. (Pandit Vamadeva Shastri) (2012) Mantra Yoga and Primal Sound. Secrets of Seed (Bija) Mantras. Delhi, First Indian Edition.

Houben, J.E.M. (Ed.) (2012) Ideology and Status of Sanskrit. Contributions to the History of the Sanskrit Language. Delhi, First Indian Edition.

Houston, Vyaas (Hg.) (o. J.) Devavani: The Language of the Gods. A Collection of Essays, Articles, and Quotes on Sanskrit. Warwick, New York : American Sanskrit Institute ; teilweise online : www.americansanskrit.com/

Huchzermeyer, W. (Hg.) (2005) Das Geheimnis der Mantra-Kraft. Karlsruhe, 4. Auflage.

Huchzermeyer, W. (Hg.) (2013a) Erlebnis: Sanskrit-Sprache. Mantra – Yoga – Linguistik. Karlsruhe, 6. Auflage.

Huchzermeyer, W. (2013b) Das Yoga-Lexikon. Sanskrit – Asanas – Biografien – Hinduismus – Mythologie. Karlsruhe, 5. Auflage.

Kulke, H. & Rothermund, D. (2010) Geschichte Indiens. Von der Industalkultur bis heute. München, 2., aktualisierte Auflage der Sonderausgabe 2006.

Malinar, A. (2009) Hinduismus. Göttingen.

Michaels, A. (2012) Der Hinduismus. Geschichte und Gegenwart. München, 2., durchgesehene Auflage.

Radhakrishnan, S. (1958) Die Bhagavadgita. Baden-Baden.

Ramananda Prasad (2014) The Bhagavad-Gītā (The Song of God). Delhi, 6th Reprint.

Sampad (Sampadananda Mishra) & Vijay (2002) The Wonder that is Sanskrit. Pondicherry and Ahmedabad.

²¹ D.G. White in: Diamond 2013.

- Schreiner, P. (2015) Zur Textualität der Yoga Sutras. Oder: Schreiben und lesen Yogis Bücher. In: Yoga Journal Jubiläumstextbuch. Villeret: 274 – 284.
- Shapiro, M.C. & Schiffmann, H.F. (1981) Language and Society in South Asia. Delhi.
- Singleton, M. (2010) Yoga Body, The Origins of modern Posture Practice. New York.
- Singleton, M. & Byrne, J. (eds.) (2008) Yoga in the Modern World, Contemporary Perspectives. London.
- Sivaramamurti, C. (1981) Rishis in Indian Art and Literature. New Delhi.
- Slaje, W. (Übers. und Hg.) (2009) Upanischaden. Arkanum des Veda. Frankfurt am Main und Leipzig.
- Steinmann, R.M. (1981) The Nature of Mauna and Language in Ramana Maharshi, in: The Mountain Path 1981: 199-203.
- Steinmann, R.M. (1986) Das Guru-Institut in Leben und Lehren Śrī Ramaṇa Maḥarṣis. In: Asiatische Studien XL/1: 5-21.
- Steinmann, R.M. (2015) Guru-Śiṣya-Sambandha. Das Meister-Schüler-Verhältnis im traditionellen und modernen Hinduismus. Stuttgart: Steiner Verlag, 1986. Online-Ausgabe: Südasien-Institut, Universität Heidelberg: CrossAsia-Repository, 2015: <http://crossasia-repository.ub.uni-heidelberg.de/3683>.
- Thomi, P. (Hg.) (2013) Das indische Yoga-Lehrbuch Gheraṇḍasaṃhitā. Hamburg.
- Tripathi, R. (2012a) Sixty Years of Sanskrit Studies (1950 – 2010). Vol. 1: India. New Delhi.
- Tripathi, R. (2012b) Sixty Years of Sanskrit Studies (1950 – 2010). Vol. 2: Countries other than India. New Delhi.
- Vivekananda, S. (1896, 2001) Raja Yoga or Conquering the Internal Nature. Calcutta.
- Von Brück, M. (Übers. und Hg.) (2007) Bhagavad Gītā. Der Gesang des Erhabenen. Frankfurt am Main und Leipzig.
- Waite, D. (2005) An Essential Guide to Sanskrit, for Spiritual Seekers. New Delhi.
- Wolz-Gottwald, E. (2013) Yoga-Philosophie-Atlas. Petersberg, 4. Auflage.
- Zbinden, R. (Hg.) (2015) Yoga Journal Jubiläums-Textbuch, CD-ROM. Villeret. Artikel zu: Die Geschichte des modernen Körperyogas; Theos Bernard: Zwei Biographien geben Einblick in das Leben des herausragenden amerikanischen Yogapioniers; Interview mit Angelika Malinar.

Teil II: Sprache der heiligen Schriften und Mantras: ABBILDUNGEN



Abb. 1: *om*-Symbol mit *gāyatrī-mantra*, Rigveda 3.62.10:
in weissem Metall, 14; käuflich: www.dollsofindia.com/product/religious-symbols/



Abb. 2: *om*-Symbol

Verschiedene OM / AUM (DRO / TRO) Symbole



Vorschlag
für ein neues
OM Symbol



chinesisch:
Dào / TRO

Om Symbole in den indischen Provinzen



Waythik



Byranike



Sartha



Assamiya
Bangla



Curumukthi



Oriyea



Sindhi



Tamil



Gujarathi
Marathi



Malayalam



Telugu



Kannada

indische provinzen von:
dieter stockey-selbst-verlag
fon :0421/74928 fax :0421/74931



Die heiligste Rune
der Kelten, Awen
& Kreter

Abb. 3: om-Kalligraphie in indischen Sprachen und Schriften

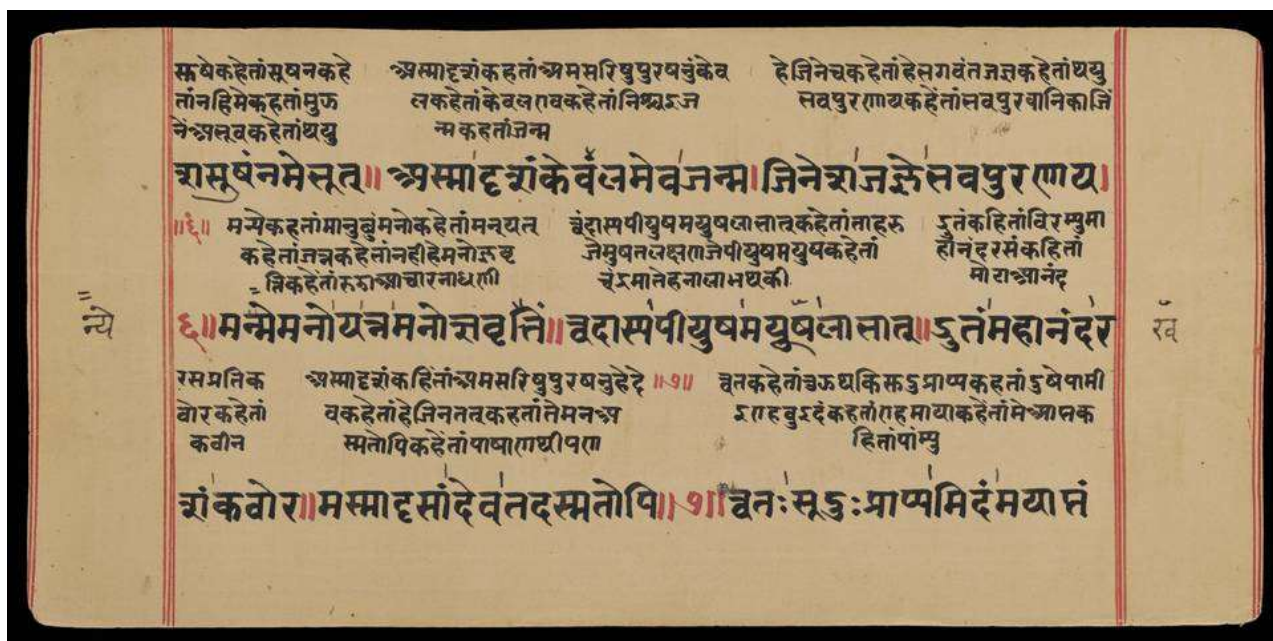


Abb.4: Jaina-Sanskrit-Hymne mit Kommentar in Gujarati: www.jainpedia.org/manuscripts



Abb. 5: Kommentar und Grafik zu Gherandasamhita VI.11: Im *ājñā-cakra* liegt ein gleichseitiges Dreieck mit den 3 x 16 Silbenzeichen des Sanskrit-Alphabets, den übrigen Silben *ha*, *kṣa* und *ḷ* (nur vedisch) zur Kennzeichnung der Winkel und *om* in der Mitte (Thomi 2013: 83).



Abb. 6: *mantra puruṣa* am Beispiel des *gāyatrī-mantra*: http://ennapadambhagavati.blogspot.ch/2010_05_01_archive.html

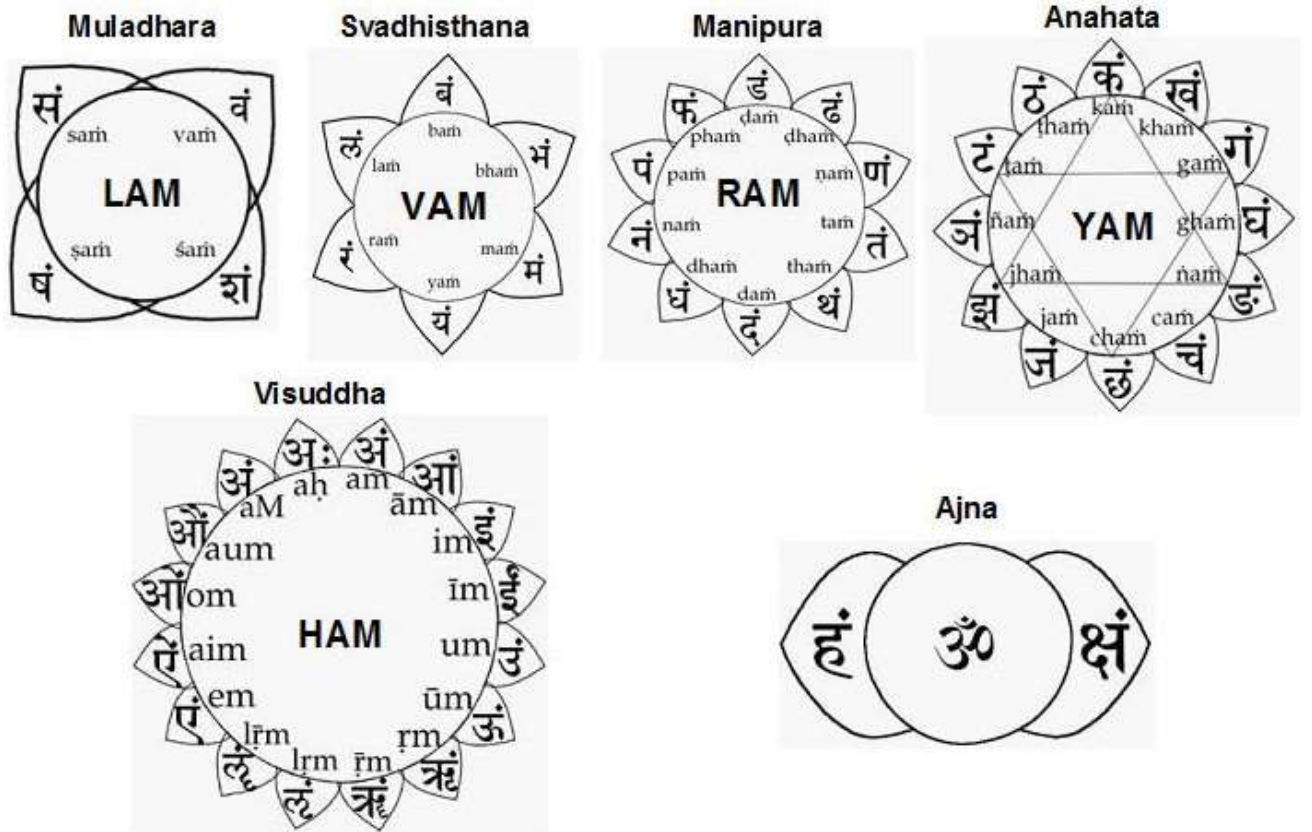


Abb. 7: Sechs *cakra* mit betreffenden *bijā-mantra* sowie Blütenblätter-*mantra*, die insgesamt die 50 Silben des tantrischen Sanskrit-Alphabets umfassen: www.shrifreedom.com



Abb. 8: Kalligraphie-Beispiel *gāyatrī-mantra*: <http://leisure558.blogspot.ch/>



Abb. 9: *mahā-mantra* der ISKCON